Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Die Zerstörung von Messina [Schluss]

Autor: Flury-Nencini, Bianca

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

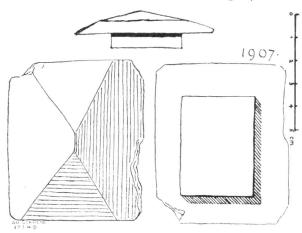
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ausgrabungen in Difentis. Dedel eines fteinernen Reliquienfaftchens.

fruftation und Mosaik. Alle diese Dinge scheinen bem siebenten und achten Jahrhundert anzugehören, also der Frühzeit des Klosters.

G. M. Stüdelberg, Bafel.

Die Serstörung von Messina.

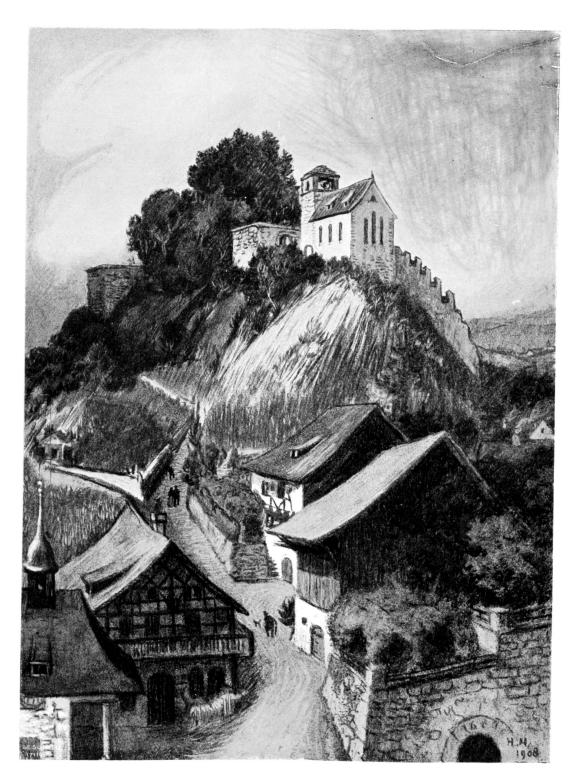
Bon Bianca Flury=Nencini, Catania.

(Schluß).

Nachbrud berboten.

Wieder kam ber Abend. Bald war alles in Nebel gehüllt; bas Licht entfloh vor ben Schrecken der Rataftrophe. Ich hatte eine Sandvoll Saferterne gegeffen, die ich, ich weiß nicht wo, gefunden. Auch ein Gi, bas eine andere Frau verschmäht hatte, wollte ich verschlingen; aber im felben Moment fprang ein Beib herbei und fchrie, fie habe feine Milch mehr für ihr Rleines. Ich übergab ihr bas ichon gur Salfte ausgetrunkene Gi. Gie ichüttete es in ihre Sand und nahrte bamit ihren Säugling. Jemand reichte mir einen Schlud gelben, biden Waffers, ber nach Mauerwerf, Leichen, Fäulnis roch; ich trank es bennoch, mahnfinnig vor Durft und Hunger. Ich hielt in den Banden einen Topf mit eingemachten Früchten; aber es gelang mir nur, damit die Lippen zu beftreichen. Ich verteilte bas unter die Berwundeten, indem ich 's ihnen auf einem gespaltenen Rohr in ben Mund fteckte. Ich fonnte nicht mehr schluden; ber Gaumen zog fich zusammen, und ich spürte nicht mehr ben Stachel bes hungers. Go fam ber Abend herbei und mit ihm ber Regen. Stunde fur Stunde Groftoge, Regen und Tranen, Seufzer ber Sterbenben, Geschrei verzweifelten Schmerzes! D tragische Racht! Wieviel weinten wir und wieviel beteten wir in unserer Todesangft! Für Augenblide nahm uns eine Sterbensmüdigkeit gefangen, und die Bebete erloschen in einem Bemurmel von Sterbenden. Dann erwachte bei ben Bermaiften bie qualende Erinnerung an ihre verlorenen Lieben: bie Müt= ter riefen in der Raferei ihre verlorenen Rinder an; andere prügelten fich barbarisch, um fich bafür zu ftrafen, baß fie noch lebten, mahrend die Eltern geftorben waren. Und man weinte im Chor, und im Chor sang man. Ich erinnere mich der lamentierenden Trauergefänge in fizilianischem Dialekt: bas Leiden Jefu, bas Beinen Marias, bie Lobgefänge bes Jefukna= ben, alle die Legenden ber Chriftenheit. Und es regnete und reg= nete, und das Erdbeben fuhr unerbittlich fort, und ber Tod Bögerte mit feinem Ericheinen. D, welch' ewige Spannung! Bann wir des Betens mude waren, entstand ein Todesichweigen; aber plöglich erwedte uns wieder ein Seufzer gur fürchterlichen Birtlichfeit, und man fprang auf. Die Berwundeten verlangten Ma= traben, Ropffiffen und Baffer, Baffer! Und wir hatten nichts gu geben als einige Ruffe, einen Apfel, einen Biffen Brot, und jene, welche bie Kinnladen zerqueticht, die Bahne eingeschlagen, bie fie mit bem Speichel ausspudten, oder den Gaumen verwundet hatten, mußten vor Hunger sterben ... Plöglich hörte man einen fernen Pfiff. Wir hofften, daß ein Schiff uns zu Silfe komme; aber niemand zeigte sich. Und wenn auch eines gekommen wäre, hätte es nur den Quartieren, die am Meere lagen, Hisse geboten. Ich bachte, daß doch wenigstens ein lenks bares Luftschiff sich hätte Rechenschaft geben können über das Unglück, das über Messina hereingebrochen; aber auch diese Hoffnung war vergebens. So verbrachten wir noch eine Nacht im Schlamme.

Bei ber Morgendämmerung hörte ber Regen auf. Raum war der erfte Lichtstrahl bes Tages am himmel erschienen, erwachte in uns allen die Begierde, gu fliehen. Aber mobin, in welcher Richtung, mit welcher hoffnung? Dort die Feuers= brunft, hier Berge von Trummern; das Meer hatte fich gurudgezogen. Die Schiffe nahmen niemand mehr auf. Bobin gehen? Fort mußten wir! Ich hatte in einem Taschchen, ich weiß nicht wie, die Provifion für die Tage gerettet, die ich noch gubringen mußte, ehe Sulfe oder ber Tod fam: zwei Nuffe, einige haselnuffe, etwas benagten Torrone, eine Schofoladenuhr, die mir von einem Rinde, beffen ich mich nicht mehr erinnere, geschenkt murbe. Ich hatte bas Gifenbahnbüchlein zu mir geftectt im Gedanken, daß fie mich vielleicht baran im Tode wieder erkennen wurden. Meine Nebenbeschäftigung war immer, barnach zu trachten, bag man mich erfannte, um die Angft meines Bemahls zu verfürzen, der mich vielleicht jest schon verzweifelt in den Trümmern suchte. Aber ich mußte fort von hier, mußte flieben; wir fonnten nicht noch einem Tag Trot bieten bei diesem Regen, bei solchem Hunger, das Feuer jo nabe. Nicola Schepis forderte mich auf, ihm mit feiner Ra= ramane gegen den Berg bin gu folgen. Er bot mir fein Saus au, alles, was er hatte, in S. Lucia, scheint mir. Da war' ich in Sicherheit gemejen; aber ich mußte warten, um Nachricht bon mir geben gu fonnen. Begen bas Meer bin war feine Strafe; aber vielleicht hatte man einen Ausweg finden können, vielleicht auch freilich waren wir, einen folchen fuchend, unter den Trum= mern liegen geblieben; indes es wußte niemand, wo hinaus= gehen. Und bennoch, wenn es uns geglückt mare, hinauszukom= men, hatten wir vielleicht das Meer erreicht, die Gifenbahn, die Rettung! Und ich hätte meinen Gemahl wiedergefunden! 3ch zögerte einen Moment. Im Augenblick, als ich glaubte, bas Richtige gewählt zu haben, mandte ich mich bem Berge gu; bann fiel mir ein, daß bem Meer entlang ich schneller Catania erreichen murde. hier vielleicht lag der Tod im hinterhalt; aber ich mußte geben, und ich ging. Meine Gefährten beglei= teten mich ein wenig; dann trennten wir uns. Ich verlor die Bernunft und weiß nicht mehr, wohin ich wanderte. Ich war gang allein, inmitten biefer Trummer, ber Toten und ber eingestürzten Säufer. Ich gelangte zu einer schrecklichen Feuersbrunft und fehrte wieder gurud. Das mar vielleicht früher eine ber ichonften Stragen von Meffina gewesen, und jest waren alle Baufer eingefturzt, und unter ihren Trummern lagen die Toten begraben. Da war gut gehen. Aber ich wagte nicht, diese Trümmer zu berühren. Ich wußte, daß drunter noch herzen ichlugen. Ich fah dunkle Spuren auf der Erde, Rleider, die herausragten, welches Entfegen! Ich lief, ich weiß nicht wie lange, ohne Stimme immer die Namen meiner Lie= ben rufend. Ich fiel; aber wieder erhob ich mich. Der Regen fing wieder an; aber fein Erdftog murbe mehr berfpurt. 3ch tam zu einem weiten Plate. Bielleicht ftand hier einmal eine Rirche? Ich werbe es nie erfahren. In der Mitte ftand ein Chriftus aus Bronze, verftummelt; er weinte, den Ropf nach rechts geneigt; davor brannte eine Wachsterge. Drei Strafen lagen bor mir. Belche follte ich nehmen? Ich entschied mich für die, nach welcher ber Chriftustopf ichaute. Jemand fagte mir, bag bas bie richtige Strafe fei. Aber mas für eine Strafe! Bieviel eingefturzte Baufer, welche Trummerhaufen! Ich fam zu einer großen Pfüte, wo ich bis übers Knie ein= fant. 2118 ich wieder herausfam, fonnte ich nicht mehr geben; bie Rleidungsftude flebten wir am Leibe. Zuerft bachte ich bran,



Hermann Hintermeister, Bürich.

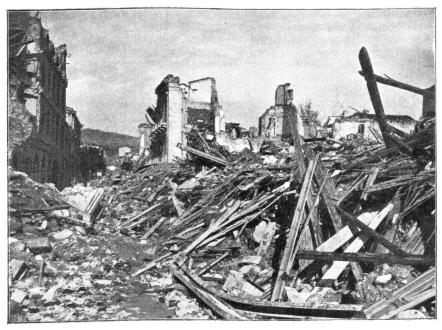
Motiv aus dem Aargan. Kohlenzeichnung.

mich auszugiehen; bann ging ich weiter, auf ben Sänben friechend wie ein Tier . . .

Niemand würde es glauben, was für eine Wanderschaft ich gemacht habe durch die gerftorte Stadt, um an die Gifenbahn ju gelangen. Ich hatte gar feine topographischen Kenntniffe von Meffina. Alles war in Nebel gehüllt. Auf dem Berge ober am Meere hatte ich mich auskennen können! Aber in welcher Rich= tung da= oder dorthin gelangen? Niemand wird es verftehen, was ich litt, wie ich fuchte, die Erde kaum zu berühren, um nicht die zu bedrücken, die vielleicht noch da unten lebten ... Da= neben die Angft, den richtigen Weg nicht zu finden! "Bohin geht der Weg nach der Gifenbahn?" Die einen fonnten bor Schmerz nicht antworten, andere fagten: "Ich weiß es nicht!" und wieder andere: "Geh zurud!" Gin Coldat wollte mich begleiten; ich ließ mir den Weg bezeichnen und verweigerte feine Silfe. Er mag jemand anders gerettet haben; ich war ja ftark und gefund und verlangte nichts mehr. Ich ging ftumm vorwärts, hartnädig, verzweifelt, durch den Regen und burch die Trümmer. 3ch fam gu einer sumpfigen Stelle, in der ich wieder einfant. Ich fann nicht fagen, wieviel ich litt bei diesem letten Stud ber Straße, das enorme Gewicht des Schmutes mitschleppend, mude gum Busammenfinfen. Ich erinnere mich nicht mehr bie= fes letten Stück Weges; ich weiß nur, daß ich eine Art Tun= nel paffierte, bann auf die Strafe gelangte, einen Erdwall erklomm und mich auf ber Gifenbahnlinie nach Catania befanb. Dort unten war der Bahnhof. Böllig von Sinnen langte ich dort an. Sie wollten mich in einen Wagen bringen und feffeln. Bas wurde in diefer Zeit aus mir? Ploglich fah ich eine Familie, die fich mit mir gerettet hatte: ein Schrei von unendlicher Freude wurde ausgestoßen; wir waren nicht mehr allein. Bon diefer Beit an kann ich mich wieder an alles erinnern. Ich werde fie nicht mehr vergeffen, jene Manner, die weinten und mich gu ftarten versuchten: ber eine gab mir eine Drange, ber andere überließ mir eine fast volle Flasche Bier — und jenes Gefühl von Wohlbefinden wird nie aus meinem Gedächtnis schwinden, bas fich über den gangen Körper verbreitete beim erften Schluck biefes frifchen, guten Betrantes. Gin Jungling von S. Terefa schnitt mir die Rleider ab, soweit fie mit Schmut bedeckt waren. Gin anderer löfte mit dem Meffer die angefrorenen Strümpfe von den erftarrten Beinen. Er war es, der mich troftete und ber mir versicherte, daß er in alle Büge, die von Catania famen, meinen Ramen gerufen hatte, damit mein Gemahl mich nicht

weiter suche; er erzählte mir feine Abenteuer, um mich zu beruhigen, wenn die Berzweiflung mich er= griff. Bas für entfetliche Szenen fah ich, mährend wir auf ben Bug warteten! Die verzweifelte Men= ge, die schrie, die Bermundeten, die auf Tischen und zerbrochenen Stühlen herangetragen murben! Gin Haufen Fleisch mit unkennt= lichen Lumpen! Und der Zug fam noch nicht. Gin schrecklicher Regen fiel. Ich fette mich auf einen Sack, den fie mir angeboten hat= ten, und wartete, ohne zu weinen und zu feufgen. Sch fing an ftarfe Schmerzen zu veripuren, die von Quetschungen berrührten, die ich bis jest noch nicht bemerkt hatte. Gin Arm ichien mir gebrochen und perursachte mir einen schneidenden Schmerz. Plöglich fiel mir ein, daß mein Bemahl in diefer Stunde vielleicht schon in Meffina fei und mich suche. Diefer Bebante ichien mir ficher; ich erhob mich und wollte in die Stadt gurückspringen,

um ihn zu suchen und ihn aus bem Trümmerhaufen zu ziehen. Aber sie hielten mich mit Macht zurück, sodaß ich bleiben mußte. Endlich fam ber Bug. Sie marfen mich hinein; aber eine ber= zweifelte Menge, die fich ichon im Bagen befand, ftieß mich wieber gurud. Ich fchrie; bie Menge ichien verrudt. Uch bieje ichredlichen Szenen beim Befteigen bes Zuges! Achtundzwanzig waren in einem Coupé für acht Personen, drei im Abtritt! Es war jum Erstiden! Ich glaubte zu sterben. Ein Jüngling hielt mich und beschütte meinen schmerzenden Arm por den Stogen ber Menge. 3ch fagte nichts, er glaubte mich mahnfinnig. Der Bug mußte bon halb elf Uhr bis zwei Uhr im Bahnhof bleiben, bis die Ber= wundeten eingeladen waren. Ach, wenn mein Gemahl in Meifina ware! Plöglich fagte ber Jungling, ber mich in feinen Schut genommen hatte, bak er von Catania fomme und Student fei. Ich glaubte in meiner Berzweiflung, daß jedermann meinen Gemahl fennen mußte, und fagte ihm feinen Namen. Da ging bem Jüngling ein Licht auf. Er fagte mir, bag er ihn fenne, fein Schüler fei, und schwor mir, daß er ihn in Catania guructgelaffen habe. Welche Freude, welch ein Troft! Ich verlor wieder das Bewußtsein und glaube ein wenig geschlafen gu haben. 2118 ich erwachte, bewegte fich ber Bug langfam und vorfichtig, Sunderte von Sterbenden mit fich führend, gegen Catania. Aber mahrend ber Reife, die bis abends neun Uhr dauerte, fehrte ber Zweifel in mir gurud, und als wir in Ca= tania ankamen, war alle Hoffnung von mir gewichen. Wenn Bruno nicht abgereift mare, hatte er am Bahnhof geftanden und mich unter allen Ankommenden gesucht. Er war nicht da. Sie brachten mich in einen Trammagen, halbtot. Da rief jemand meinen Namen und benjenigen eines großen Wohltäters von uns, ben ich nie vergeffen merbe: Savafta. Er hatte mich zwei Tage lang im Spital unter ben Verwundeten gesucht. Ich wagte nicht zu fragen, ob mein Mann verreift fei; aber ich fühlte, daß er es war. Gie trugen mich nach Saufe. Frau Savafta legte mich in ihr Bett. Ich war ohne Kraft, ohne Stimme, verzweifelt, da ich das haus ohne ihn gefunden hatte. Bas für eine schreckliche Nacht begann für mich! Plöglich ericholl Alarm in ber Stadt: ein neuer Erdftog fam, wir mußten das haus verlaffen! Gin Augenblick des Entfegens! Wir begaben uns ins Magazin von herrn Savafta, das zu ebener Erde lag, und da begann, wie ich glaubte, meine Agonie. Sie hatten mir einige Löffel Fleischbrühe und eine Bergftarfung eingegeben; aber ber Magen, nicht mehr an Speifen gewöhnt,



Von der Zerftörung Meffinas. Big Cavour. — Phot. Savafta, Catania.

und alle meine innern Organe emporten fich; alles verrentte fich in mir. Und während ber hunger schrie, verweigerte ber Magen jede Nahrung. Ich glaubte gu fterben; mein Buls hörte auf zu schlagen. Da litt ich in Gedanken nochmals all bas Ent= fekliche, mas ich bei biejem Unglück in Meffina burchgemacht, bie Tortur auf der Reife und ben Schreden, als ich ju Saufe nur die Magd vorfand. Und ich fühlte die gange Bitterfeit meines Schidfals, bas mich jest fterben lief, mahrend Bruno vielleicht beimtehrte, avifiert durch Befannte, die von meiner Rettung wußten, und burch bas Billet, bas ich in einer Barace auf ber Biagga Spirito Santo hatte liegen laffen. Aus meiner Bergweiflung erwachte die hoffnung auf seine Rettung. Ich verlor das Bewußtsein und fühlte meinen Urm nicht mehr fcmergen. 218 ich erwachte, lag ich auf dem Bette von Frau Savafta und verbrachte hier die angfivollften Stunden. Und er fam nicht gurud. Cavafta ichwor beim Saupte feiner Rinder, baß er gurudfehre, und ich fann nicht fagen, welchen Gindrud diese Sicherheit auf mich machte. Nach und nach langten alle Freunde blag und weinend an. Alle hatten hoffnung, daß er zurückfehre; aber er kam nicht ...

Es war Mittwoch halb fünf Uhr, als Bruno endlich eintraf... Wer kann ben Marterweg beschreiben, ben er burchmachte, um mich zu finden. Folgendes wird genügen. Er durchlief die Bia Capour, die nach Aussage aller unpassierbar war. Er klammerte

fich an die Trümmer, ftieg hinunter, fiel und fand endlich die Strafe wieder, von einem Freunde begleitet, der ihn nie verließ. Er fam an einen Bunft, wo er fich nicht mehr orientieren fonnte. Jemand zeigte ihm den Weg zur Bia Porta Imperiale. Und diefer Weg, ber ihn jum Saufe Levi führte, muß fein größtes Martyrium gemejen fein. Die Bia Borta Imperiale ift fast gang zerftort; nach bem Friedhof bin, auf ber rechten Seite, auf der ich wohnte, ftanden noch Mauern. Schritt um Schritt ging's vorwärts: je mehr er fich der Nummer 110 näherte, befto mehr ichwand feine hoffnung. Er fand Nummer 108, bann nichts mehr. Gine Frau lag tot in den Trümmern. Es ichien ihm, daß fie mir gleiche; fie hatte die gleichen ichwar= zen Locken, wie ich; aber er hatte nicht ben Mut, fie umzuwenden. Er fiel auf die Trümmer; da erscholl aus der Tiefe eine Stimme: "Ich bin Leutnant, bin lebendig; sehen Sie meine Hand?" Man sah nichts. Mein Gemahl fragte, wo die Familie Levi fei. "Ich weiß nichts; fie wohnten im erften Stock, ich im britten." Das war der Todesftoß . . . Dann brachte man Bruno auf ein Schiff, bas erft nach vierundzwanzig Stunden ben Safen verließ. Bon allen denen, die von mir Nachricht hatten, fab ihn niemand. Ahnungslos langte er in Catania an; niemand fagte ihm, daß ich lebe, und doch mußten es viele. Erft unter ber Haustüre pernahm er es

Dichter und Maler.

In einem beffern Reftaurant der Stadt Burich faß ein älterer Serr nach bem Mittageffen in die Zeitung verfunten am Tische. Es war Gottfried Reller. Gin paar andere Berren fagen in einiger Entfernung; einer von ihnen murbe joeben von einem Freunde auf den berühmten Dichter auf= merkfam gemacht und wünschte, mit ihm befannt zu werben, und dieser eine war kein Geringerer als Arnold Bödlin. Er nahte fich dem eifrigen Zeitungslefer, von bem befannt war, daß er fich nach bem Gffen nicht gern ftoren ließ. Bodlin wußte das nicht, und mit einem in echtem Baslerdeutsch gesprochenen "Mi Nahme isch Beggli" stellte er sich Gottfried Keller vor. Dieser, ohne von seiner Zeitung aufzuschauen, murrte ein unwilliges "Go!" in den Bart hinein. Bodlin blieb eine Zeit lang fteben, und bann wiederholte er etwas lauter feine für den Dichter, wie es schien, so durchaus gleich= giltige Melbung, daß er Bodlin beiße, worauf Reller auch ein wenig wartete, um endlich ein noch unwirscheres "So!" hinter feiner Zeitung hervorzubrummen. Jest fonnte fich Bodlin bes Lachens nicht mehr enthalten, und ohne fich erschrecken gu laffen,

nannte er nochmals seinen Namen. Da endlich schien dem Dichter ein Licht aufzugehen; er saßte den zudringlichen Menschen scharf ins Auge und fragte mit großen Augen: "Jä, sind Sie öppe de Moler Böckli?" "I male-n-au!" war die Antwort Böcklins, und nun ging ein fröhliches Lachen und Händechütteln an: es wurde ein Willsomm, wie er nur geseiert werden kann, wenn große verwandte Geister einander unversehens tressen. Da fällt mir gerade noch eine komische Situation ein, in die ich einmal wegen Böcklins Namen geraten bin. Ich sag an der Table dichte des Kotels.

Da fällt mir gerade noch eine komische Stuation ein, in die ich einmal wegen Böcklins Namen geraten bin. Ich saß an der Table d'hôte des Hotels "zum Bären" in Grindelwald, neben mir eine seiche blutzunge Berlinerin mit ihrem Papa, einem Universitätsprosesson. Die junge Dame kramte ihre Kunst: und Literaturkenntnisse aus — eine lasterhafte Gewohnsheit kast aller deutschen Damen — und auf einmal höre ich die Frage: "Kennen Sie Becklin?" Da sie den Ton ganz scharf auf die Silbe lin verlegte, sodaß die erste Silbe nur undeutlich gehört wurde, wußte ich gar nicht, was sie wollte. Selbst als sie zum zweiten Mal fragte, konnte ich sie nur verständnissos anstarren. Erst nach der dritten Nennung tauchte

in mir die Bermutung auf, sie könnte am Ende unsern "Böckli" im Auge haben, was sich dann auch als richtig herausstellte. Ob sie dann aber später den Namen richtig ausgesprochen, möchte ich sehweizeln, trot dem Unterricht in Schweizers beutsch, den ich ihr zu geben genötigt war.

Ignaz Kronenberg, Meherskappel.



Rnabenschaftsfahnen. Aufnahme aus Curaglia am Lukmanier.

Die Knabenschaftsfahnen des Medelsertals.

Mit Abbildung nach photogr. Aufnahme des Verfassers.

Im Schweizerischen Archiv für Bolfskunde hat Professor Dr. Ed. Hoffmann: Krayer die Geschichte, Entwicklung und Organisation der Knaebenjchaften in der Schweiz gezeichnet. Seither sind auch Realien, die an diese alte Justitution unseres Landes anknüpsen, gesammelt worden; so ist 3. B. die alte wappengeschmückte Trommel der Knabenstehaft zu Platta am Lukmanier ins Bolfskundemussem nach Basel gelangt. Unser Lichtbild zeigt uns die großen und farbenprächtigen Fahnen aus dersselben Ortschaft im Augenblick, da ihre Träger sie aus der Kirche von Medels-Euraglia abgeholt haeben, um nach beenbetem Feste nach Platta abzumarschieren.